

# Stiftung Reusstal vor dem Wechsel

Nach 36 Jahren verabschiedet sich Josef Fischer Ende März in die Pension

Sie sei im Zieglerhaus sehr gut aufgenommen worden, sagt Elisabeth Graf Pannatier. Vor sechs Tagen trat sie ihre Stelle in Rottenschwil an. Wenn Josef Fischer Ende März pensioniert wird, übernimmt sie die Leitung.

Thomas Stöckli

«Hier zu arbeiten, ist ein Privileg und inspiriert», schreibt Josef Fischer, Geschäftsführer der Stiftung Reusstal, im aktuellen Gönnerbrief der Stiftung. Als er mit seiner jungen Familie 1988 nach Rottenschwil zog, um die Stelle anzutreten, kannte er die Gegend noch kaum. Nach seinem Biologiestudium hatte er für den Bund zwei Jahre lang Kartierungen der Vegetation durchgeführt, unter anderem auch für einige Tage im Reusstal.

Das Zieglerhaus war damals nicht nur sein Arbeits-, sondern auch Wohnort: Bis im Herbst 2005 habe die Dienstwohnung zur Anstellung gehört, blickt Fischer zurück. Ende März wird er nun pensioniert. Nach 36 Jahren unermüdlichem Einsatz für den Natur- und Landschaftsschutz im Reusstal, im Austausch mit den kantonalen Fachstellen, den Gemeinden und der Landwirtschaft.

## Führungserfahrene Forscherin

Auf die Ankündigung seiner Pensionierung hat sich der Stiftungsrat bereits letztes Jahr mit seiner Nachfolge befasst und die Stelle im Herbst ausgeschrieben. «Es war uns wichtig, eine genügend lange Einarbeitungszeit für die Übergabe des Wissens und der Kontakte gewährleisten zu können», erklärt Stiftungsratspräsidentin Rosmarie Groux. Rund zehn Bewerbungen seien für die Stelle eingegangen. Nach einer Vorselektion durch Thomas Egloff hat sich der Wahlausschuss die Dossiers ange-



Josef Fischer, langjähriger Geschäftsführer der Stiftung Reusstal, versteht es, Bilder: ArchivVz mit seinen naturkundlichen Exkursionen zu faszinieren und zu berühren.

schauf und mehrere der Bewerberinnen und Bewerber zum Gespräch eingeladen.

Das Rennen machte schliesslich Elisabeth Graf Pannatier, Forscherin und im Stab der Direktion der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL). «Sie bringt nicht nur eine sehr gute Ausbildung in Naturwissenschaften

## «Ich fühle mich im Zieglerhaus schon sehr wohl»

Elisabeth Graf Pannatier, künftige Leiterin

und im Management sowie Führungserfahrung mit, sondern ist darüber hinaus noch äusserst gut vernetzt», begründet Rosmarie Groux die Wahl. Als «sehr kommunikativ, sehr offen und mehrsprachig», beschreibt die Stiftungsratspräsidentin die neue Geschäftsleiterin.

## Vielfältige Aufgabe

Nicht nur bewahren, sondern vorausgehen – das ist der Anspruch der Stiftung an sich selbst. Im Spannungsfeld zwischen Naturschutz, Siedlungs- und Erholungsdruck sowie Landwirtschaft ist diplomatisches Geschick gefragt. Es gilt immer wieder abzuwägen und sich für die Schutzgebiete einzusetzen, für Biodiversitätsflächen als Pufferzonen zur Landwirtschaft, gegen Stand-up-Paddles, um Brutvögel nicht zu stören. Da dürften sich die Kontakte zur WSL und zu den kantonalen Fachstellen als hilfreich erweisen.

«Ich bin überzeugt, dass Elisabeth Graf Pannatier die Stiftung voranbringen wird», sagt Rosmarie Groux. «Mich haben die lokale Verankerung der Stiftung Reusstal und ihre regionale Wirkung, die Vielfalt der Aufgaben und der Dialog mit verschiedenen Kreisen gereizt», sagt Graf Pannatier ihrerseits. «Zudem ist es eine kleine Organisation in einer wunderschönen Umgebung.»

Zum Leistungsausweis von Josef Fischer gehören auch über 1650 Anlässe mit insgesamt rund 36 000 Teilnehmenden. «Ich habe immer wieder erfahren, dass naturkundliche Exkursionen Kinder wie Erwachsene faszinieren und berühren», verrät er. «Sie sind wohl eine der nachhaltigsten Investitionen für Akzeptanz und



Elisabeth Graf Pannatier soll die Stiftung künftig voranbringen.

Unterstützung von Natur- und Landschaftsschutz in der Bevölkerung.» In diesem Bereich hat seine Nachfolgerin sicher noch Nachholbedarf. Sie habe aber klar zugesagt, dass sie sich in die Exkursionsleitung einarbeiten wolle, so Rosmarie Groux. Und nicht zuletzt soll auch das Zieglerhaus an Bedeutung zulegen.

## Wie umgehen mit Hochwasser?

Während sich Josef Fischer noch in einem 50-Prozent-Mandat für die kantonale Sektion Natur und Landschaft engagiert, wird die Stiftung künftig alleine für den Lohn ihrer Geschäftsleiterin aufkommen. Für mehr Handlungsspielraum soll Graf Pannatier künftig ein Budget zur Verfügung haben. «Bisher müssen grössere Beträge noch im Stiftungsrat bewilligt werden», erklärt Rosmarie Groux. Im Sinne einer ausgeglichenen Rechnung wird es zudem darum gehen, neue Spenderinnen und Spender zu gewinnen. Hier seien die Beiträge zuletzt rückläufig gewesen, so die Stiftungsratspräsidentin.

Ein grosses Thema wird in den kommenden Jahren die Hochwasserproblematik sein. Sie wird in den

Kantonen Aargau, Luzern und Zug derzeit intensiv diskutiert. «Die grosse Frage ist hier, wo man Überschwemmungen zulassen will», bringt es Rosmarie Groux auf den Punkt. Für die Sorgen der Anwohner und der Landwirtschaft hat sie durchaus Verständnis. Was nicht heisst, dass man bei der Stiftung klein beigeben und Naturschutzgebiete fluten lassen will. Schliesslich können sich Geschiebeeinträge gerade in Gebieten mit wertvollen, seltenen Pflanzen ebenfalls verheerend auswirken.

Eine Herausforderung, die zunimmt, sind gebietsfremde Tier- und Pflanzenarten. «Auf dem Mutschellen haben wir teilweise Möwen – man könnte meinen, man sei am Meer.» Derweil verbreiten sich invasive Neophyten wie Berufskraut und Goldrute auch im Reusstal. «Da gibt es Stimmen, die sagen, dass sich das nicht mehr aufhalten lässt», so Rosmarie Groux.

## Abschiedsfest Ende April

An Herausforderungen mangelt es also nicht. Elisabeth Graf Pannatier hat ihre Stelle in Rottenschwil am 3. Januar angetreten. «Josef Fischer und das kleine Team der Geschäftsstelle haben mich sehr gut aufgenommen», sagt sie. «Ich fühle mich im Zieglerhaus schon sehr wohl.»

Ende März wird Josef Fischer pensioniert. So lange läuft der Übergabeprozess. Bis dann will seine Nachfolgerin die Arbeitsbereiche der Stiftung im Detail kennenlernen, die Partner der Stiftung treffen und die notwendigen Informationen erhalten, um die laufenden Projekte der Stiftung umsetzen zu können. «Darüber hinaus ist es mir wichtig, die Prioritäten des Stiftungsrats für die kommenden Jahre besser zu verstehen.» Ende April will die Stiftung ihren langjährigen Geschäftsführer dann mit einem Fest würdig verabschieden.

## Arni

### Der Biberbau darf starten

«Supererfreuliche News zum Jahresbeginn 2024» meldet Daniel Walter, Stiftungsratspräsident der Stiftung Biberbau. So sei die Beschwerde gegen die Baubewilligung des Biberbaus zurückgezogen worden. «Somit erlangt die Baubewilligung der Gemeinde Rechtsgültigkeit», freut sich Daniel Walter.

Der örtliche Jugend Circus Biber führt jedes Jahr nach den Sommerferien mit rund 50 Kindern und Jugendlichen von 8 bis 16 Jahren ein vielfältiges Zirkusprogramm auf. Der ganze Zirkus wird von Freiwilligen geführt, von den Trainings über Styling, Requisiten und Kostüme bis zur Gastronomie. Das Projekt geht zurück auf das Engagement eines damals 13-Jährigen, der 1984 zusammen mit sieben Kameraden auf dem Spielplatz im Dorf sechs Nummern darbot. Es war der Startschuss zu einem Projekt, das von Jahr zu Jahr grösser wurde. Was nicht mitwuchs, war die Trainingsinfrastruktur. In alten Scheunen war es immer ungemütlich, im Winter zu kalt, im Sommer zu heiss. Darüber hinaus bangte der Verein jedes Jahr um eine Verlängerung des Mietverhältnisses.

Mit dem neuen Trainingsgebäude unmittelbar neben dem bestehenden Werkhof erhalten die jungen Artistinnen und Artisten nun Zugang zu zeitgemässen Trainingsräumen. Der «Biberbau» umfasst eine hohe Halle, konzipiert für das Training von Luftnummern für Zirkusakrobatik. Zusätzlich sind zwei weitere Trainingsräume vorgesehen, die übereinander liegen. Der Trainingsraum im oberen Stock kann durch eine Aussentreppe erreicht werden. Das Trainingsgebäude oder einzelne Trainingsräume stehen nicht nur dem «Biber» zur Verfügung, sondern werden auch an Dritte vermietet.

Er war Sportler, vergleicht darum das Leben auch mal mit einem Fussballspiel. Nun ist Stefan Späni aber Schulleiter in Jonen und schreibt darüber, wie sich die Schule wandelt und den sich verändernden Bedürfnissen anpasst.

«An einem Fussball-Länderspiel zwischen der Schweiz und Deutschland wurde gemessen, wie viele Kilometer die einzelnen Mannschaften während 90 Minuten laufen. Die Schweiz kam auf stolze 268 Kilometer, die Deutschen hingegen nur auf 186 Kilometer. Nur erzielten die Deutschen nebenbei noch 4 Tore.

Unser Alltag ist geprägt von viel Verantwortung, hohen Erwartungen und unzähligen Aufgaben, die oft gleichzeitig erledigt werden sollten. Der stetige Fluss von Informationen und Impulsen erfordert rund um die Uhr eine rasche Reaktion. Vor meiner Zeit als Schulleiter begleitete ich während 18 Jahren auf einer Grossbank Menschen, die zwar auf viele Kilometer kamen, aber keine Tore erzielten. Dort war es auch, wo ich erkannte, welche Kompetenzen für ein erfolgreiches Berufs- und Privatleben tatsächlich benötigt werden.

Ebendiese Kompetenzen müssen bereits während der Schulzeit gebildet, gefördert und gefestigt werden. Wissen ist heutzutage überall und jederzeit verfügbar. Dadurch besitzen die Fachkompetenzen nicht mehr denselben Stellenwert wie früher. In den Vordergrund hingegen rücken immer mehr die Ich-, die Selbst- und die Sozialkompetenz. Diese Entwicklung zwingt auch die Schulen zum Umdenken. Und mit der Einführung des neuen Aargauer Lernplans 21

## Mehr als Tore schieessen

«Blick aufs neue Jahr»: Stefan Späni, Schulleiter Kreisschule Jonen



Schulleiter Stefan Späni wünscht Freude und Interesse am Lernen.

folgt man diesem Trend. Dabei rückt das Bilden und Fördern von vielen unterschiedlichen Kompetenzen ins Zentrum.

## Auf eine Welt vorbereiten, die sich ständig verändert

Doch was heisst das für die Schulen, etwa in Jonen? Bereits im Kindergarten versuchen wir, die Teamarbeit und kollaboratives Lernen mit einem stärkeren Schwerpunkt auf projektbasiertem Lernen zu fördern. So entwickeln die Schüler und Schülerinnen praktische Fähigkeiten, um ihre Problemlösungskompetenzen zu festigen. Ein verstärkter Fokus auf die Entwicklung sozial-emotionaler Fähigkeiten, um Schüler auf eine sich ständig verändernde Welt vorzubereiten. Dazu gehören Empathie, Kommunikation und kognitive Flexibilität.

Beim Lernen spielen für Kinder viele verschiedene Faktoren eine wichtige Rolle. Sie lernen am besten, wenn

sie motiviert sind. Es gibt für uns Menschen nur zwei intrinsische Motivationstreiber. Entweder tun wir etwas aus Angst oder aus Liebe. Extrinsische Motivationsaspekte, wie Belohnung oder viel Lob, haben nichts mit Motivation zu tun, sondern sind eine Art von Manipulation. Jedes Kind ist einzigartig und hat unterschiedliche Lernstile, Geschwindigkeiten und Interessen. Ein individueller Ansatz, der den Bedürfnissen jedes Kindes gerecht wird, ist uns wichtig. Für Lehrpersonen ist jedoch der Umgang mit dieser immer grösser werdenden Heterogenität eine Herausforderung. Sie sollten jedem Kind gerecht werden, die Schüler und Schülerinnen aktiv am Lernprozess beteiligen. Interaktive Aktivitäten, Diskussionen wie auch praktische Anwendungen fördern das Verständnis und die Anwendung von Wissen. Ganz entscheidend ist jedoch die Entwicklung sozial-emotionaler Fähigkeiten. Kinder und Jugendliche sollten lernen, ihre Emotionen zu ver-

stehen, mit anderen zu interagieren, Empathie zu entwickeln und sich für ihre Werte einsetzen zu können. Letzteres merken wir Eltern zu Hause. Bereits im Kindergarten beginnen unsere Kinder zu diskutieren, ja sogar Widerstände gegen Regeln und Strukturen zu entwickeln.

## Zusammenarbeit mit Eltern

Indem diese Aspekte berücksichtigt werden, kann das Lernen für Kinder effektiver und erfüllender gestaltet werden. Es ist wichtig, zu beachten, dass Kinder individuell unterschiedlich sind, daher ist Flexibilität in der pädagogischen Herangehensweise entscheidend. Die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule spielt eine entscheidende Rolle im Bildungserfolg von Kindern. Eltern sollen und müssen unbedingt einen besseren Einblick in den Schulbetrieb erhalten. Gegenseitige Transparenz ist für die Unterstützung und Entwicklung der Kinder zentral. Wir stellen fest, dass gerade die Bewertungsanlässe und das neue Bewertungssystem durch die Einführung LP21 oft zu Missverständnissen führen. Hier liegt es in der Pflicht der Schule, die Eltern auf den neuesten Stand zu bringen. Daher werden wir im Frühjahr 2024 einen Infoabend zum Thema Aargauer Lehrplan 21 anbieten.

So wünsche ich mir auch im neuen Jahr für die Kinder, dass sie an den Schulen in Jonen Freude und Interesse am Lernen haben. Dass sie ihre Stärken einsetzen und weiterentwickeln können, sich wohlfühlen und später auf eine wunderbare Schulzeit zurückblicken werden. Und dass sie durch das Erlernen in ihrer Zukunft viele Kilometer zurücklegen, vor allem aber ganz viele Tore schieessen werden.»

Stefan Späni